

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N<sup>o</sup> 206.

Dienstag den 24. Juli.

1860.

## Bekanntmachung.

Das von Dr. Georg Wirth, weiland K. K. Leib-Medicus, in seinem Testamente vom 20. Januar 1810 für einen Studirenden seines Geschlechts gestiftete Stipendium ist erledigt, daher werden alle Diejenigen, welche auf Grund der Verwandtschaft mit dem Stifter Anspruch auf dasselbe machen wollen, hierdurch aufgefordert, binnen vier Wochen und längstens **den 21. August 1860**

bei Vermeidung ihrer Ausschließung von der diesmaligen Verleihung ihre Bewerbungen in der Universitäts-Canzlei einzureichen, auch ihre Ansprüche zu bescheinigen.

Leipzig, den 19. Juli 1860.

Der akademische Senat.

Dr. Waechter, v. J. Rector.

Dr. Böttger, S.

## Mittwoch den 25. Juli d. J.

ist öffentliche Sitzung der Stadtverordneten im gewöhnlichen Locale.

- Tagesordnung:**
- 1) Gutachten des Ausschusses zum Bau-, Oekonomie- und Forstwesen, die Regulirung des zwischen der Funkenburg, dem Linnemannschen Grundstück und dem Rosenthale fließenden Elsterarmes betr.
  - 2) Gutachten des Ausschusses zum Marktwesen über den Ankauf der Hoffmannschen Buden und Budenwagen.
  - 3) Gutachten des Ausschusses zum Bau-, Oekonomie- und Forstwesen, den Bau der neuen Schule in der Alexanderstraße betreffend.
  - 4) Gutachten des Finanzausschusses über die Erhöhung mehrerer Beamtengehälter bei Leihhaus und Sparcasse.
  - 5) Gutachten des Verfassungsausschusses, die Beitragspflicht der Stadtgemeinde zu dem Rothdamm an der Zwenkauer Mühle betreffend.

## Ueber Luftverderbniß und Ventilation.

(Fortsetzung.)

Eine zweckmäßigere Einrichtung für Herbeiführung eines regelmäßigen Luftwechsels ist folgende: In einer oder mehreren Ecken des Zimmers befinden sich im Plafond Oeffnungen von 1 bis 3 Quadratfuß Größe, welche durch ein nicht allzu feines Gitterwerk verschlossen werden, und in einen Kanal führen, der sich anfänglich trichterartig verengt, dann aber in gleichmäßiger Weite von  $\frac{1}{2}$ —1 Fuß Durchmesser senkrecht in den Mauern des Gebäudes, wie ein Schlot in die Höhe steigt. Damit in diesem Luftschlote die heiße Luft regelmäßig abziehe, ist es nothwendig, daß derselbe erwärmt sei, und deshalb bringe man ihn neben einer Feueresse oder noch zweckmäßiger, neben den Heizröhren, wenn das Gebäude mit warmem Wasser, Luft oder Wasserdampf geheizt wird, in die Höhe. In diesen warmen Schläuchen bringt die unathembare verdorbene Zimmerluft ein und wird fortgeleitet bis zum Dach hinaus. (Im Hôpital Beaujon in Paris hat sich diese Einrichtung zweckmäßig erwiesen, obwohl man daselbst den Fehler begangen hat, die Mündung der Kanäle am Fußboden und nicht in der Höhe des Zimmers anbringen zu lassen. Für die Zuleitung der reinen Luft befindet sich in allen Zimmern ein Kanal, welcher sie an den Wänden hin unter dem Fußboden in die Gegend des Ofens leitet, wo die Mündung des Kanals durch ein sehr feines, enges Gitterwerk geschützt sei, durch welches hindurch die Luft in das Zimmer gelangt, während sie zugleich im Winter von diesem zweckmäßig erwärmt werde.)

Wer in einem alten Hause wohnt, in welchem sich eine dergleichen Einrichtung nicht anbringen läßt, kann sich statt ihrer in dem untern Theil der Thür eine verschließbare Klappe machen und im obersten Theil eines Wohnzimmers durch die Wand ein Luftloch bauen lassen, welches ebenfalls von innen durch eine vermittelst ihrer Schwere herabfallende Klappe mit Schnur und Rolle beliebig geöffnet oder verschlossen werden kann. — Außerdem erinnere man sich, daß zum Lüften des Zimmers nur die obersten Fensterflügel (und nicht die unteren) geöffnet werden müssen (!). Die Rouleaux oder Vorhänge müssen immer so angebracht sein, daß man am täglichen Oeffnen der oberen Fensterflügel nicht gehindert wird! Wenn man dann zu gleicher Zeit eine dem Fenster entgegengesetzte

Thür öffnet, welche auf einen mit reiner Luft gefüllten Vorsaal mündet, so vermag man auf diese Weise einen ziemlich energischen Luftzug hervorzurufen, welcher das Zimmer ungleich schneller lüftet, als wenn man die untern Fensterflügel öffnet. Recht empfehlenswerth ist es ferner, in jedem größeren Zimmer 2—4 der obersten Fensterscheiben so einrichten zu lassen, daß sie sich nach innen von oben nach unten wie ein kleines Fenster öffnen, während dreieckige Blechbacken an den Seiten den Luftzug hindern und nur eine gegen die Decke gerichtete Luftströmung zulassen.

In England bedient man sich in Schulen, Berathungszimmern, in Speisezimmern von Privat- und Gasthäusern, sowie in Krankensälen der Hospitäler und ähnlichen Localitäten jetzt vielfach für die obersten Fensterscheiben eines dicken Glases mit ungefähr 2 Zoll breiten und 2 Zoll von einander entfernten Spalten, durch welche Luft einzutreten vermag, ohne doch gerade Zug zu verursachen. Man nennt dasselbe „ventilating glass“. Wenn dergleichen Glasescheiben nicht zu erhalten wären, so kann man in die obere Scheibe statt einer einzigen Scheibe regelmäßig von einander entfernte Parallelstreifen Glas einsetzen oder man kann aus starkem Glas eine Art „Jalousie“ machen lassen, indem die einzelnen Streifen in schräger Richtung dachziegelartig über einander liegen, während jede von der andern 1—2 Zoll entfernt ist. Einfacher und billiger noch ist eine feindurchlöcherne Zinkplatte oder lackirte feine Drahtgaze, welche letztere in jeder größeren Handelsstadt leicht zu beziehen ist.

In der chirurgischen Abtheilung des Hôpital St. Jean in Brüssel ist eine ähnliche Ventilation nach dem System der unterirdischen Minen eingerichtet. In zwei Ecken jedes Saales und oberhalb der Fenster befinden sich Abzugskanäle, Thürme, welche bis zum Dach gehen und welche die schlechte Luft ableiten. Dazu gewähren sechs Oeffnungen, von denen 4 bis in jede Ecke des Saales und 2 in die Mitte desselben gehen, den Eintritt frischer Luft von außen. Beim Eintritt in den Saal krümmen sie sich rechtwinklig um und münden sich erhöht auf dem Fußboden durch eine Art Esse, welche unbedeckt bleibt!\*)

Für das ganze Haus kann man eine regelmäßige, Tag und Nacht wirkende Ventilation auf die vielfachste Weise da-

\*) Androlly Hoehoeven, Oberarzt, Journal de Bruxelles. Juillet 1853.